



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung**

**Die digitale Patientenaufklärung - eine prospektive multizentrische
Vergleichsstudie mit konventionellen, gedruckten
Aufklärungsbögen**

Autor: Victoria Mähling
Institut / Klinik: Klinik für Radiologie und Nuklearmedizin
Doktorvater: Prof. Dr. M. Frölich

Jede ärztliche Form der Behandlung, ob Diagnostik oder Therapie, stellt, sobald sie in die körperliche Integrität des Patienten eingreift, eine tatbestandliche Körperverletzung dar. Diese kann jedoch durch eine rechtlich gültige Einwilligung des Patienten gerechtfertigt werden. Der Patient muss mithin gem. § 630 ff BGB über die für die Einwilligung wesentlichen Rahmenbedingungen aufgeklärt werden. Eine mangelnde Aufklärung des Patienten und damit die Nichteinholung oder entsprechende Dokumentation seiner Zustimmung kann, je nach Art der Behandlungsform, zu zivilrechtlichen Haftungsfolgen oder gar strafrechtlichen Konsequenzen führen und ist ein immer häufig werdender Klagegrund in der Radiologie. Somit kommt der Patientenaufklärung ein höherer Stellenwert zu, als es oft im Praxisalltag sichtbar wird. Dabei stellt sich die Frage, ob dies unter anderem der Form der Aufklärung geschuldet ist. Bisher wird die Patientenaufklärung vorwiegend analog durchgeführt, dokumentiert und archiviert. Dabei wurden in den letzten Jahrzehnten neue digitale Technologien entwickelt, die dessen Prozess innovativ vereinfachen könnten. Auch der radiologische Alltag ist durch eine notwendige Zunahme von Effizienz gekennzeichnet, die zeitintensive Aufklärungs- und Einverständnisprozesse zu einer Herausforderung werden lassen. Digitale Hilfsmittel könnten bei der Bewältigung von Problemen im Zusammenhang mit dem Informationsprozess und der Patiententeilnahme durch angepasste Kommunikation während des Aufklärungsprozesses helfen sowie den Archivierungsprozess auf Arztseite vereinfachen. Ziel dieser Arbeit war es, die Anwendung eines digitalen Prototyps für eine digitale Patientenaufklärung im Vergleich zur bereits etablierten, konventionellen Patientenaufklärung zu evaluieren. Evaluiert wurde insbesondere die Präferenz der Patienten unter anderem in Bezug zu dem Patientenalter und -gender. Zum Erreichen dieser Zielsetzung wurden die Daten am Beispiel der Aufklärung für eine Magnetresonanztomographie an den Standorten der Klinik für Radiologie und Nuklearmedizin der Universitätsmedizin Mannheim sowie der Klinik und Poliklinik für Radiologie des Klinikums der Universität München erhoben. Alle Teilnehmer wurden sowohl konventionell mit gedruckten papierbasierten Bögen als auch mit einem eigens für die Studie entwickelten digitalen App-Prototyps aufgeklärt. Die konventionellen Aufklärungsbögen unterschieden sich in ihrem Aufbau in den verschiedenen Zentren. Anschließend wurden Patienten gebeten, beide Aufklärungsverfahren auf Likert-Skala Basis zu bewerten. Die Studie bezog 214 Patienten ein, davon waren 97 weiblich und 116 männlich. Eine Person identifizierte sich als nicht binär. Das Durchschnittsalter betrug 53,77 Jahre (SD 17,68). Lediglich 6,4 % aller Teilnehmer gaben Vorerfahrung mit einer digitalen Variante der Patientenaufklärung vor einer MRT-Untersuchung, an. Die Parameter Sinnhaftigkeit, Präferenz, Qualität, Ressourcennutzung, die präferierte Nutzung, während der COVID-19 Pandemie und Zeiteffizienz wurden bei der digitalen Aufklärung signifikant höher bewertet ($p < 0,001$). Ferner zeigte sich eine Tendenz zur geringeren Akzeptanz der digitalen Version mit steigendem Alter (> 60 Jahre) im Vergleich zur Gruppe der unter 60-Jährigen. Dies könnte mit der tendenziell ebenfalls eher schlechteren Bewertung der Zeitersparnis in der Gruppe der > 60 -Jährigen begründet werden und somit möglicherweise im Faktor Zeit begründet liegen. Auch eine geschlechterspezifische Analyse ergab keine signifikanten Unterschiede der Präferenz (alle $p > 0,05$) zu Gunsten der digitalen Version. Zudem wies auch die standortspezifische Auswertung eine klare Tendenz zu Gunsten der digitalen Aufklärung an beiden Standorten auf. Lediglich die Faktoren Qualität und Zeitaufwand der digitalen Aufklärung, wurden in Mannheim positiver bewertet als in München.

Diese Ergebnisse reflektieren das relevante Potential einer digitalen Aufklärungslösung im klinischen Alltag. Sie stehen ferner im Einklang mit Ergebnissen bereits publizierter Studien dieses Feldes, welche in einem ähnlichen Zeitraum durchgeführt wurden und dienen somit als Beleg der möglichen

Durchsetzbarkeit und des Nutzens von innovativer, digitalisierter Aufklärungstechnik. Die vorliegenden Daten erweitern die Erkenntnisse nicht nur um die Perspektive der multi-zentrischen Studien-Ausführung, sondern auch um die Gender- und Altersgruppen unabhängige Präferenz der App-basierten Aufklärung. Obwohl es nur vereinzelt Studien zu dem Thema der computergestützten Patientenaufklärung gibt, steigt die Attraktivität der App als Aufklärungsinstrument weiterhin. Unabhängig davon, ob Ärzte und Praxen den Einsatz technischer Hilfsmittel für die Patientenaufklärung im klinischen Umfeld befürworten oder nicht, werden Patienten digitale Lösungen und das Internet zunehmend nutzen, um sich über klinische Themen und die medizinische Versorgung zu informieren. Der Einfluss digitaler Medien sollte daher nicht unterschätzt werden, denn dieser birgt die Möglichkeit, die Qualität der klinischen Versorgung, insbesondere der Patientenaufklärung, zu verbessern.